

# Rheintaler Köpfe

Historisch-biografische Porträts aus fünf Jahrhunderten

Herausgegeben vom Verein für die Geschichte des Rheintals  
Berneck 2004

# Johann Jakob (1727–1800) und Johann Ulrich Haltiner (1755–1814), Altstätten

JOHANNES HUBER

Die Baumeister Haltiner aus Altstätten galten schon den Zeitgenossen als Meister und Praktiker auf ihrem Gebiet. Während sie lange im Schatten der traditionsreichen und bekannten Teufener Baumeisterfamilie Grubenmann standen, ist ihrem Werk in den letzten Jahrzehnten wieder mehr Beachtung zugekommen. Es weist Baumeister von grosser technischer Eigenständigkeit und feinem ästhetischem Gespür aus. Ihr Werk steht am Übergang vom Spätbarock zum Klassizismus. Hier vererbte sich ihr Können einerseits auf die jüngeren Familienmitglieder, andererseits in ein breiteres st. gallisches Umfeld von Baumeistern und Architekten hinein.

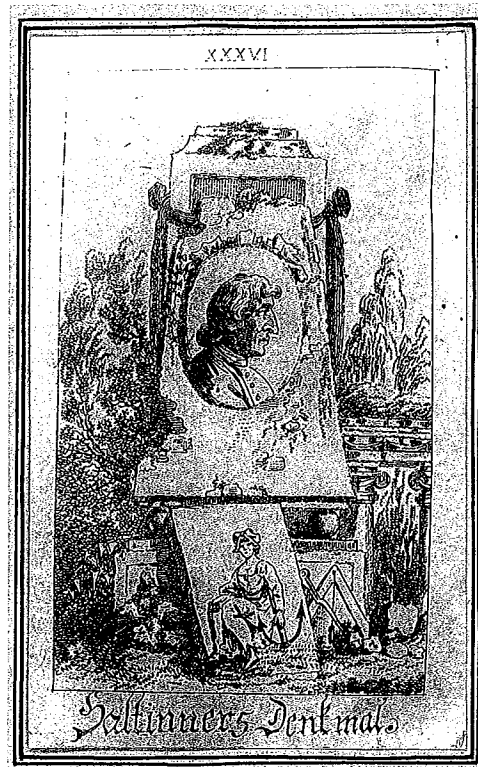
## **Herkommen, Ausbildungen und familiäres Umfeld**

Baumeister Johann Jakob Haltiner war der älteste Sohn des reformierten Bauern Hans Jakob Haltiner (geb. 1698) und der Judith Ritter (geb. 1699). Ihr Hof befand sich im Loch am Kornberg oberhalb von Altstätten. Johann Jakob Haltiner wurde am 10. Mai 1728 in Altstätten getauft. Schon früh soll er «Fähigkeiten und Liebe zur Baukunst»<sup>1</sup> gezeigt haben. Was und wo er gelernt hat, kann nur vermutet werden, und unbekannt ist die Qualität seiner Grundausbildung (angeblich konnte Haltiner weder lesen noch schreiben).<sup>2</sup> Zeitlich käme eine praktische Schulung in einem der aus dem Bregenzerwald (Vorarlberg) stammenden Bautrupps in Frage. Auf Grund von Kon-

fession und Tradition (die Vorarlberger achteten sehr auf die Vererbung ihres Könnens innerhalb der Familie) kommt für Johann Jakob Haltiner jedoch eher eine Ausbildung im Kreis der Baumeister Grubenmann in Frage.<sup>3</sup> Dort hat er vermutlich das solide Handwerk eines Zimmermanns erlernt.

1766/67 wird bei einem Chorumbau der damals paritätischen Pfarrkirche in Berneck als Zimmermann «der Haltiner» erwähnt, zweifellos Johann Jakob Haltiner. Die Baumeister Grubenmann kommen als Lehrmeister aber auch darum in Frage, weil Johann Jakob Haltiner mit der Brückenbautechnik vertraut war: Noch 1812 war weit herum bekannt, dass Haltiner in den 1770er Jahren einen in England ausgeschriebenen Preis erhalten hatte «für einen von ihm gemachten Abriss einer ganz eigen gesprengten Brücke».<sup>4</sup> Über die Technik der Holzkonstruktion hinaus verstand es der Baumeister, dieselbe mit dem Maurerhandwerk zu verbinden. So konnte Haltiner einer Bauherrschaft mehrere Dienste anpreisen.<sup>5</sup> Seine Begabung und seine berufliche Weiterentwicklung ermöglichten Haltiner alsbald die Selbständigkeit.

Am 5. Oktober 1751 heiratete Johann Jakob Haltiner Barbara (Barbel) Zürcher (1728–1771), Enkelin des bekannten Teufener Baumeisters Ulrich Grubenmann und Nichte der Baumeister Jakob, Johannes und Hans Ulrich Grubenmann. Der Ehe Haltiner-Zürcher entsprossen mehrere Kinder, darunter der Sohn und spätere Baumeister Hans Ulrich Haltiner (1755–1814). Auch er soll bei den Gruben-



«Haltiners Denkmal». Gestochenes Porträt von Johann Jakob Haltiner. Vignette eines fiktiven Denkmals des Meisters

manns, ferner bei Ulrich Voch in Augsburg gelernt haben.<sup>6</sup>

Am 26. Juni 1800 starb «Herr Baumeister Johann Jakob Haltiner aus der Vorstadt», wie der Eintrag im evangelischen Totenbuch der Stadt Altstätten lautet. Am 20. April 1814 folgte ihm sein Sohn. Hans Ulrich Haltiners Wohnhaus ist für 1794 nachgewiesen auf der Breite.

#### **Vater, Vater und Sohn, Sohn: einige Hauptwerke**

Von grosser technischer Begabung, einem praktischen, flexiblen Unternehmergeist und ästhetischem Feingefühl zeugt die reformierte Kirche in Horgen (1779/82). Sie gilt als eines der Hauptwerke von Johann Jakob Haltiner.<sup>7</sup> Ihm gelang nicht nur das technische Kunst-

stück, die neue Kirche so um die alte herum zu konstruieren, dass der Gottesdienst während der gesamten Bauzeit ungestört stattfinden konnte (die Vorgängeranlage wurde erst bei Bauabschluss abgetragen). Auch das Werk selber, vor allem der Gottesdienstraum, lobt wegen seiner Eigenwilligkeit den Meister: Die Grundform bildet ein Quadrat. Dieses ist auf zwei Seiten durch flache Segmente, auf den beiden anderen Seiten durch Halbkreise zum ellipsenartigen Grundriss geweitet. Dadurch entsteht eine leicht bewegte Ovalform, ein weich ondulierter Zentralraum. In der alles überspannenden Flachdecke, getragen vom mächtigen Dachstuhl, zeigen sich die im Brückenbau erworbenen Fähigkeiten Haltiners.

Das Hauptwerk der fruchtbaren Zusammenarbeit von Vater und Sohn ist die ehemals paritätische, heute katholische Altstätter Pfarrkirche.<sup>8</sup> Den Auftrag für den Bau erhielt Johann Jakob Haltiner allein zugesprochen. Allerdings werden in den Quellen des Bauverlaufs Vater und Sohn als Schöpfer der Anlage genannt. Diese vereint qualitätvolle Architektur mit farbiger katholischer Ausstattung: Während die Architektur in der kubischen, auf den Längsseiten von starken Risaliten und flachen Pilastern geprägten, insgesamt eher nüchternen Sprache des Klassizismus gehalten ist, harmonisieren untereinander und wetteifern miteinander im Innern die Ausstattungskünstler: nämlich die Stuckateure Peter Anton und Sohn Josef Simon Moosbrugger, der Kunstmaler Josef Schmuzer und der Altarbauer Christian Dornach.

Zu den Hauptwerken Johann Ulrich Haltiners gehört die noch stehende Kräzernbrücke über die Sitter mitsamt Zollhaus (St. Gallen-Bruggen).<sup>9</sup> Übergang und Einnahmestelle entstanden zwischen 1807 und 1811. Das Werk galt lange als «die schönste Brücke in der östlichen Schweiz». Bildliche Belege aus der Zeit dokumentieren den Bauverlauf: Zuerst liess

Haltiner zu beiden Uferseiten einen Brückenkopf aufmauern, anschliessend im Flussbett einen Pfeiler setzen, um diesen und die Köpfe mit weiten Bögen zu überspannen (Gesamtlänge der Brücke: 117 Meter, Höhe: 25 Meter). Am 16. Oktober 1811 weihte man das Werk ein und übergab es seiner Bestimmung.<sup>10</sup> Der Übergang blieb wirtschaftlich und strategisch noch lange von Bedeutung und gilt heute als wichtiger Zeuge der st. gallischen Verkehrsgeschichte. Im Brückenwerk, dessen Mittelpfeilerpilaster als Zierobelisken auslaufen, sowie im Zollhaus, einem eingeschossigen kubischen Bau mit vorgelagertem Säulenportikus, manifestiert sich der Klassizismus.

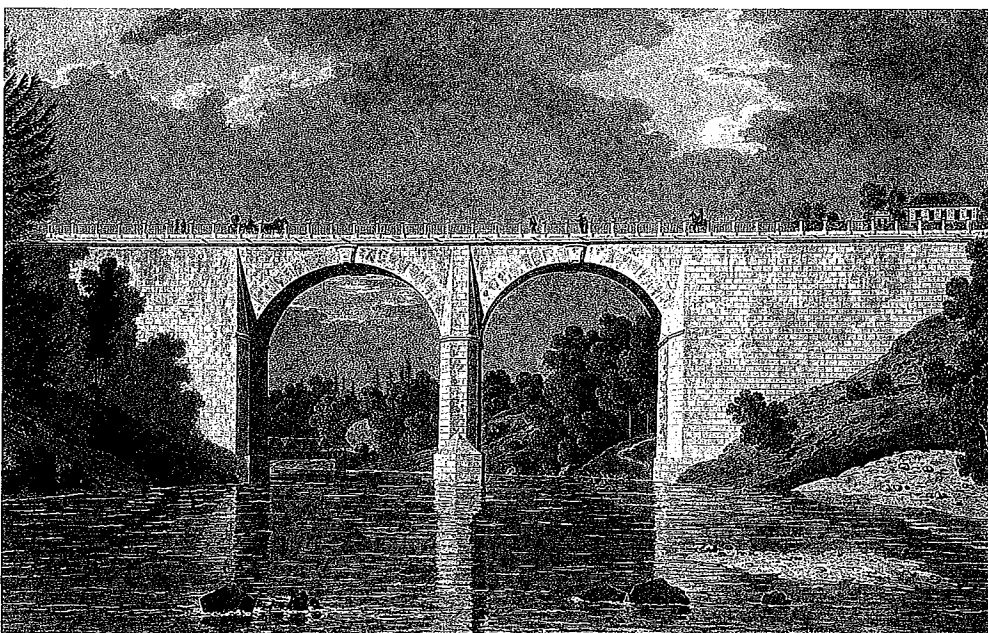
#### **Ein Unternehmer im Spannungsfeld von Auftraggeber, Arbeiterschaft und Familie**

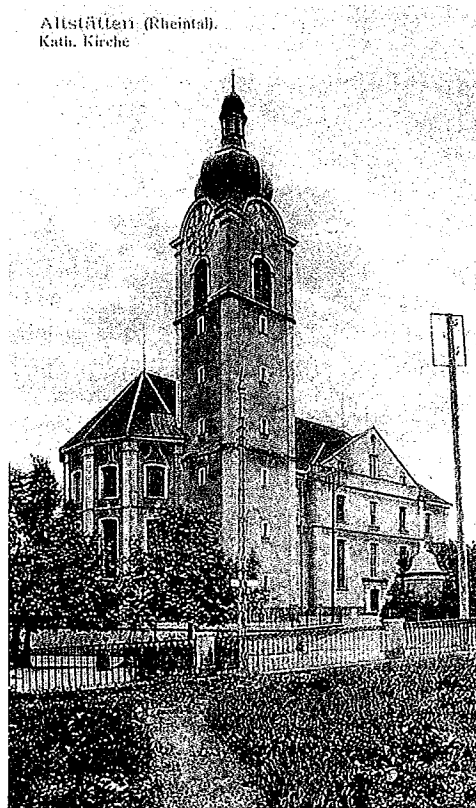
Zu bauen im grösseren Umfang stellte an den Baumeister des 18. Jahrhunderts grosse Anforderungen. Hans Jakob Haltiner und sein

Sohn standen inmitten eines Spannungsfeldes, indem sie die Bedürfnisse mehrerer Seiten berücksichtigen mussten: Bedürfnisse der Auftraggeber, der Arbeiterschaft und schliesslich ihrer eigenen Familie.

Überblickt man das bis heute bekannte Werk von Hans Jakob Haltiner, so lassen sich unter den Auftraggebern Privatpersonen und die Kirche unterscheiden. Grundlage eines Auftrags bildete jeweils ein von Haltiner eingereichter Kostenvoranschlag. Bekam der Meister den Zuschlag, wurde mit ihm ein Vertrag abgeschlossen. Die Baurechnung bildete ein Kontrollinstrument der Auftraggeberschaft. War sie mit der Leistung des Baumeisters zufrieden, bekam er ein vertraglich festgelegtes Trinkgeld. Laut Vertrag war Haltiner bei grösseren Aufträgen jeweils Empfänger von Teilzahlungen. Da es vorkam, dass er infolge anderer Verpflichtungen ortsabwesend war, quittierten seine Frau oder eines seiner Kinder Teilzah-

*St. Gallen/Bruggen. Die 1811 vollendete Kräzerstrassenbrücke über die Sitter galt noch lange als eine der modernsten Anlagen dieser Gattung in der Schweiz. Aquatinta, nach einer Zeichnung von Johann Jakob Bidermann gestochen von Franz Hegi, 1811*





*Altstätten, ehemals paritätische, heute katholische Pfarrkirche St. Nikolaus. Die abgebildete Situation entspricht der 1794 – 97 unter Leitung von Vater und Sohn Haltiner errichteten (und ausgestatteten) Anlage. Autotypie vor 1909*

lungen. Ihre Anwesenheit auf dem Bauplatz lässt tief blicken in die Organisation des Bauwesens jener Zeit.

Indem die Baumeister Haltiner ihren eigenen Bautrupps mitbrachten, gelang ihnen eine speditive und koordinierte Bewältigung auch grösserer, teils paralleler Aufträge. Im Bautrupps, dessen Zusammensetzung sich je nach Auftragslage änderte, arbeiteten viele ausländische Spezialisten mit, beim Bau der reformierten Kirche Horgen beispielsweise Maurer aus dem Tirol. Beigezogene Spezialisten waren die Stuckateure, unter diesen die Brüder Peter Anton und Andreas Moosbrugger die

herausragenden Kräfte ihrer Zeit. Mit ihnen arbeiteten die Baumeister beispielsweise in Wädenswil (1766/67), in Altstätten (im Haus Reburg, 1772) und in Horgen (1780/81) eng zusammen.<sup>11</sup>

Das Beispiel Horgen verdeutlicht das Tempo und das organisatorische Geschick Haltiners: Der Baubeginn erfolgte im Frühjahr 1780, der Bauabschluss 1782. Den Auftrag zum Kirchenbau hatte Johann Jakob Haltiner im November 1779 in Hemberg erhalten, wo er gerade erst im März mit 76 Mann und zwei Wagen «voll Arbeitsgeschirr» für den Bau der neuen reformierten Kirche eingetroffen war. Erst kurz vor Weihnachten waren in Hemberg die Arbeiten erledigt, die Kirche bezugsbereit, die Tiroler auf dem Weg nach Hause zu ihren Familien. In den eng aufeinander folgenden Aufträgen hatte Haltiner die komplexe Planung einzelner Arbeitsabläufe, eine heterogene Arbeiterschaft, eine anspruchsvolle Klientel, für damalige Verhältnisse grosse Distanzen und zu guter Letzt die Jahreszeiten zu berücksichtigen.

### **Konkurrenz und Nachfolge**

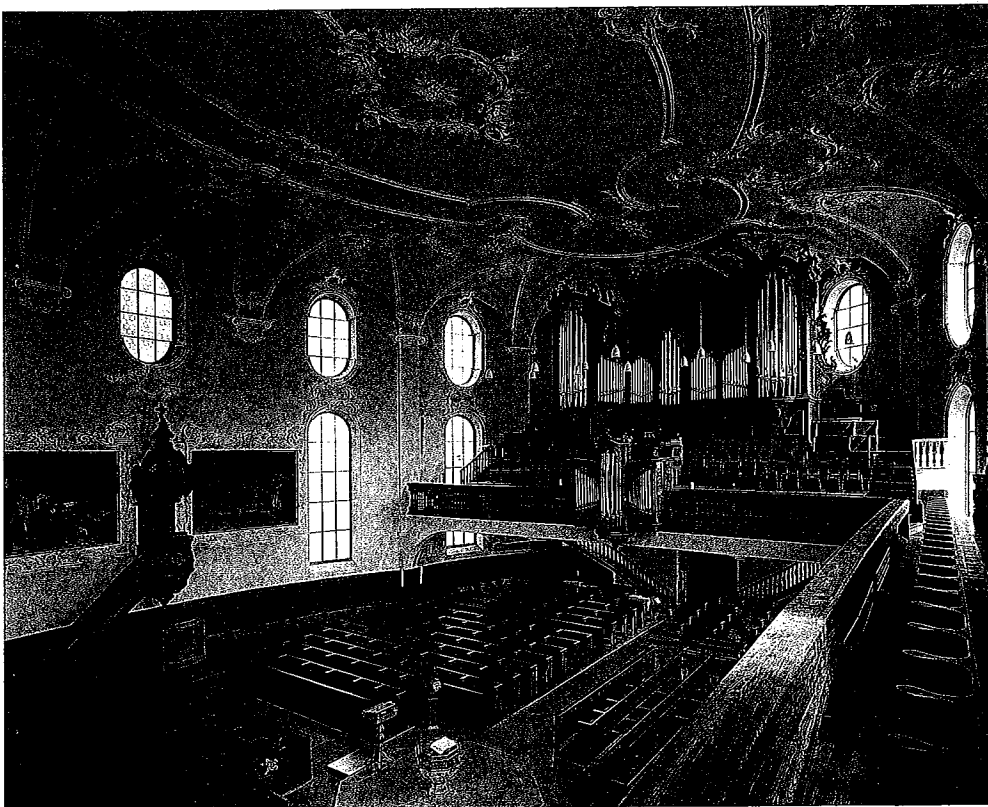
Johann Jakob Haltiner hatte sich bei grösseren Aufträgen in der Ostschweiz vor allem gegen eine starke Berufskonkurrenz aus dem vorarlbergischen und süddeutschen Raum zu behaupten. Zu einem wirklichen Kräfteressen mit dieser dürfte es jedoch nicht häufig gekommen sein; denn das Kloster St. Gallen, das sich in der baulichen Erneuerung seiner Landkirchen stark engagierte und dadurch Haltiner eine Lebensaufgabe hätte sichern können, berücksichtigte vor allem katholische Bauleute; von diesen stammten viele aus dem Bregenzerwald (z. B. Johann Ferdinand Beer). Den Baumeistern Haltiner blieben somit die paritätischen Gemeinden des Rheintals, des Toggenburgs, des Thurgaus und schliesslich die

reformierten Landschaften (Werdenberg, Appenzell Ausserrhoden, Landschaft Zürich) als Wirkungsfelder.

Konkurrenz erwuchs den Baumeistern, die ausser im Kirchenbau auch mit der Errichtung von privaten Gebäuden beschäftigt waren, in ihrer engen Rheintaler Heimat. Das spezialisierte Bau- und Ausstattungsgewerbe hatte hier zwar weder eine nennenswerte Verbreitung gefunden noch eine Tradition entwickeln können. Aber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfügte fast jedes Dorf über ein Stein und Holz verarbeitendes Kleingewerbe, das für einfachere Bauaufgaben beigezogen werden konnte. Einige praktisch veranlagte Bauleute gelangten sogar an bedeutende Aufträge. Von diesen Bau-

meistern sei der Altstätter Bartholome Tagmann (1742–1829) erwähnt, auf den sein Sohn Johannes folgte. Bartholome Tagmann ist seit 1776 (Marbach, Bau des reformierten Pfarrhauses) mit Arbeiten im Rheintal belegt. Sein eigenständiges Hauptwerk aber, zu dem die katholische Kirche Au (1804) und die reformierte Kirche St. Margrethen (1804–1806) gehören, fällt in die Zeit nach Johann Jakob Haltiner. Allerdings wäre es auch wieder falsch, das Verhältnis zwischen den Familien Haltiner und Tagmann ausschliesslich auf eine Arbeitskonkurrenz zu reduzieren. Zwar musste sich Vater Haltiner 1792/93 den Neubau der Altstätter Stadtkirche gegen den Widersacher Tagmann sichern, 1810 jedoch arbeiteten Johann Ulrich Haltiner

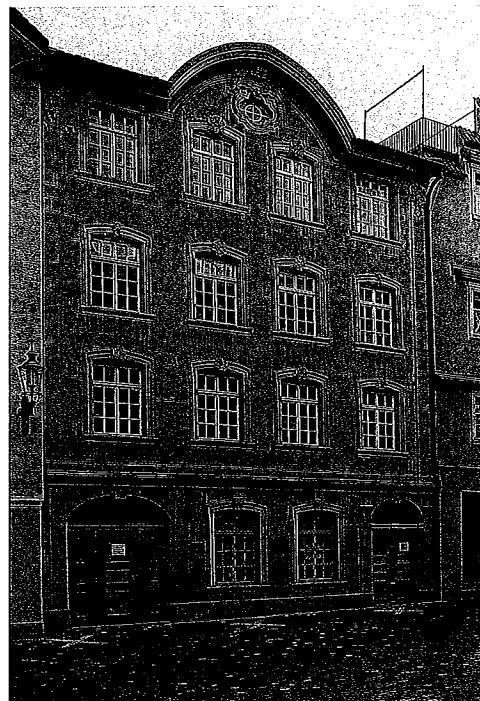
*Horgen, reformierte Kirche. Ansicht des Innenraums. Die 1779/82 errichtete Anlage über dem Grundriss eines annähernd zum Oval verschliffenen Vierpasses gilt als eines der besten Werke von Johann Jakob Haltiner. Aufnahme 2003.*



und Bartholome Tagmann beim Bau der Kirche in Mogelsberg eng zusammen.

Dass der Betrieb nach dem Tod von Johann Ulrich Haltiner direkt übergegangen ist auf dessen Sohn Johann Friedrich Haltiner, ist wahrscheinlich. Entscheidend ist auch, dass der junge Altstätter Felix Wilhelm Kubly durch Kontakte in die Werkstatt Haltiner in seinem beruflichen Werdegang beeinflusst wurde. Immerhin knüpfte Kubly, so stellte 1873 der damalige st. gallische Landammann Johann Matthias Hungerbühler im Nekrolog auf den Architekten fest, die Wahl seines Berufes an das Andenken seines Landsmannes Johann Ulrich Haltiner: «Haltiners herrliche, das wilde Sittertobel kühn übersetzende Brücke ..., deren Anblick in der Seele des Knaben einen unauslöschlichen Eindruck zurückliess, und das freundschaftliche Interesse, welches der alte Baumeister an dem jungen Landsmanne nahm, bestimmten ihn, sich ganz der Baukunst zu widmen.»<sup>12</sup>

Die technische Begabung und der Unternehmergeist von Vater und Sohn Haltiner vererbten sich in der Familie mindestens bis in die fünfte Generation. Johann Friedrich Haltiner (1785–1863), Baumeister, Architekt und Sohn von Hans Ulrich Haltiner, wird der Plan für die 1840/42 errichtete Kapelle Mariä Heimsuchung in Freienbach (Gemeinde Oberriet) zugeschrieben.<sup>13</sup> Johann Friedrich Haltiners Sohn wiederum, Ingenieur Jakob Haltiner (1831–1907), bezog seine Ausbildung an den Hochschulen von Stuttgart und von München (1850–1855) und wirkte als Bauführer der Eisenbahnbauten St. Gallen-Winterthur, Wädenswil-Einsiedeln und Arth-Rigi. 1874 wurde er in St. Gallen Stadtbaumeister (bis 1885), und von 1885 bis 1905 war er daselbst Stadttingenieur. Seiner Familie entspross mit Jakob Eduard Haltiner (1872–1931) ein Maschineningenieur und mit Moritz Adolf Haltiner (1881–1943) ein Elektrotechniker.



*Altstätten, Haus Reburg. Das spätbarocke Handelshaus wurde 1772 für Johann Jacob Custer (1724–1782) umgestaltet, wobei die repräsentative Fassade entstand. Als Baumeister wird Johann Jakob Haltiner vermutet.*

### Meister und Werk

In den Nekrologen von 1801 (Heinzmann) und 1812 (Lutz) wird Meister Hans Jakob Haltiner gewürdigt als «vortrefflicher, kunstreicher Baumeister» und «guter Architekt». Letztlich hätten ihm, so Lutz, die Kirchenbauten in Altstätten, Horgen und Kloten «eine verdiente Celebrität» verschafft. Wenngleich teilweise verändert, überzeugen diese Bauten auch heute noch durch gute Proportionen und seriöse Konstruktion. Dies gilt im Übrigen für das Werk beider Haltiner.

Von der Persönlichkeit Johann Jakob Haltiners ist kaum mehr als ihr stattliches Werk überliefert; das Individuum verschwindet dahinter fast völlig. Heinzmann schildert Haltiner als «edel», «von grosser Redlichkeit» und «bra-

vem Charakter». Das einzige Porträt des Baumeisters (von Johann Ulrich gibt es nicht einmal das) zeigt einen barock wirkenden Menschen mit mächtiger Nase und weit aufgeschlagenen Augen. Es steht nirgends geschrieben, dass Johann Jakob Haltiner über einen guten Instinkt verfügt hat und von Natur aus neugierig war. Man neigt dazu, solches zu vermuten. Dass Johann Jakob Haltiner in einer Zeit starker beruflicher Konkurrenz so viele und derart bedeutende Aufträge ausführen konnte, verdankte er jedenfalls nicht allein seiner fachlichen Kompetenz. Sein Erfolg gründete ebenso in den natürlichen Gaben wie in seinem konstruktiven Charakter.<sup>14</sup>

#### Werke

(Johann Jakob Haltiner) 1758: Rheineck SG, nicht näher bestimmbarer Bau (zusammen mit Johannes Grubenmann und unter Mitarbeit zweier Gesellen des Baumeisters Martin Ilg, 1706–1770, Dornbirn); 1760–1788: Altstätten SG, Bau/Umbau verschiedener unbestimmbarer (in Quellen genannter) Gebäude (die Unterscheidung zwischen Vater und Sohn Haltiner ist im einzelnen Fall schwierig), darunter der Umbau des Hauses «Reburg» (1772) für den Handelsherrn Johann Jacob Custer und vielleicht der Neubau des Hauses «Raben» (1763) für die Kaufleute Städler; 1764/67: Wädenswil ZH, Bau der evangelischen Kirche (nach Plänen von Johann Ulrich Grubenmann); 1766/67: Berneck SG, Chorumbau der damals paritätischen Kirche; Jona, Bau des Dachreiters der Klosterkirche Wurmsbach sowie von nicht näher bestimmten Ökonomiegebäuden (ausführender Baumeister von Johannes Grubenmann); 1768: Rieden SG, Bau der katholischen Kirche (1911 abgebrochen); 1768: Russikon ZH, Bau des Pfarrhauses (nach einem Plan von Engelhard Widmer, 1711–1775, Uznach); 1769/70: Bauma, Bau der reformierten Kirche (mit einem Bau-trupp aus Vorarlberg); 1772: Lindau ZH, Plan (nicht ausgeführt) für ein neues Pfarrhaus; 1778: Altstätten SG, Begutachtung eines Bauwerkes an der Klos (Klaus); 1779: Hemberg SG, Bau der reformierten Kirche; 1779/82: Horgen ZH, Bau der reformierten Kirche; 1786: Kyburg, barocker Umbau des Ritterhauses; 1786: Uster ZH, Umbauprojekt (nicht ausgeführt) für die reformierte Kirche (zusammen mit dem Allgäuer Franz Josef Schmid); 1786: Arbon TG, Umbau- und Erweiterungsprojekt (nicht ausgeführt) für die damals paritätische Kirche; 1790: Buchen (Gemeinde Thal SG), Bau der reformierten Kirche.

(Johann Jakob und Johann Ulrich Haltiner) 1781/82: Gais AR, Bau der reformierten Kirche; 1782: Rebstein, Bau der reformierten Kirche; 1783/85: Flawil SG, Bau der reformierten Kirche Oberglatt; 1785/86: Kloten ZH, Bau der reformierten Kirche; 1794/97: Altstätten SG, Neubau der damals paritätischen Kirche.

(Johann Ulrich Haltiner; siehe auch unter Johann Jakob Haltiner) vor 1775: Frauenfeld TG, Plan (nicht ausgeführt) für eine Sanierung und Erweiterung des Gefängnisturms; 1784: Thal SG, Umbau der damals paritätischen Kirche; 1789: Frauenfeld TG, Neubauprojekt (nicht ausgeführt) für das abgebrannte Rathaus; 1805: Speicher AR, Plan (nicht ausgeführt) für die neue reformierte Kirche; 1807/11: St. Gallen-Bruggen, Bau der steinernen Kräzerenbrücke über die Sitter, Zollhäuschen; 1808: Baden AG, Gutachten zum Brückenbau über die Limmat; 1810: Mogelsberg SG, Bau der paritätischen Kirche; 1811: Nesslau SG, Bau der reformierten Kirche; 1811: Sargans SG, Plan (nicht ausgeführt) für den Wiederaufbau des Städtchens (nach Brand).

#### Werke: Zuschreibungen

(Johann Jakob und/oder Johann Ulrich Haltiner) 1771: Frauenfeld, Neubau der Häuser zum «Hirschen» und zur «Goldenen Krone»; zwischen 1771 und 1777: Flawil SG, Bau des Hauses zum «Hirschen» in Oberglatt; 1774 (oder kurz danach): Marbach SG, Planung eines Um- oder Neubaus der damals paritätischen Kirche; 1774 (kurz danach): Heerbrugg SG, Wiederaufbau des Schlosses Heerbrugg; 1779/81: Balgach SG, Umbau/Neubau Schloss Grünenstein; 1790: Thal, Schlösschen Weinburg (Uhren-giebel, Glockentürmchen); 1804: Azmoos SG (Gemeinde Wartau SG), Palais Sulser (seit 1918 Rathaus).

#### Quellen- und Literaturhinweise

Von Vater und Sohn Haltiner gibt es vermutlich keinen erhaltenen Nachlass. Der Verfasser dieses Artikels dankt Dr. Christoph Eggenberger, Zentralbibliothek Zürich, und Peter J. Schaps, Historisches Museum Prestegg Altstätten, freundlich für zweckdienliche Hinweise.

Anderes, Bernhard: Auf den Spuren der Baumeister Haltiner im Rheintal. In: Unser Rheintal 1984. S. 129–135.

Anderes, Bernhard: Zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Nikolaus. In: Altstätten. Pfarrkirche St. Nikolaus. Geschichte, Renovation, Kunst. Altstätten 1976. S. 14–31.

Broder, Leo: Hans Jakob Haltiner. Aus dem Leben und Wirken eines Altstätter Architekten des 18. Jahrhunderts. In: Rheintaler Almanach 1956. S. 36–48.

Denkinger, Josef: St. Gallisch-appenzellische Kirchenarchitekten des 18. Jahrhunderts. Beer, Bagnato, Grubenmann und Haltiner. (Separatum aus der «Ostschweiz» 1943, Nrn. 160, 162, 164, 166, 168, 170.) St. Gallen 1943.

Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd./Erscheinungsort und Erscheinungsjahr: AG 6/Basel 1976, S. 82, 86; AR 2/Basel 1980, S. 303, 320 f., 323, 325 f., 382; AR 3/Basel 1981, S. 85, 369, 389, 391; SG 1/Basel 1951, S. 317; SG 2/Basel 1957, S. 397, 401; SG 4/Basel 1966, S. 109; SG 5/Basel 1970, S. 142, 144; TG 1/Basel 1950, S. 55, 57, 60, 146, 159 f.; ZH 2/Basel 1943, S. 56–63, 266–275, 312 f.

Gubler, Hans Martin: Reformierte Kirche Horgen (Schweizerische Kunstführer. Hg. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Serie 31. Nr. 303). Bern 1981.

Heinzmann, Johann Georg: Kleine Schweizer-Chronik. Bd. 2 (1700–1801). Bern 1801. S. 835 f.



- Huber, Johannes: Die Gotteshäuser der Pfarrei Kobelwald SG. Kobelwald 1998.
- Hungerbühler, Johann Matthias: Architekt Felix Wilhelm Kubly von Altstätten. Eine nekrologische Skizze von einem alten Freunde des Verewigten. St. Gallen 1872.
- Lutz, Markus: Art. Haltiner, Hans Jakob. In: Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem achtzehnten Jahrhundert ... . Aarau 1812. S. 205.
- Morel, Andreas F. A.: Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 2). Bern 1973.
- Naef, August: Chronik der Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen ... . Zürich/St. Gallen 1867.
- Rohner, Josef: Familie und Nachfahren des Baumeisters Hans Jakob Haltiner. In: Rheintaler Almanach 1956. S. 49–51.
- Schweizerisches Künstler-Lexikon. Bd. 4 (Supplement). Frauenfeld 1917. S. 199 (Art. Haltiner; Verfasser: Traugott Schiess, mit Fehlern!).
- 9 Vgl. dazu: Kunstdenkmäler der Schweiz. SG 2, S. 397, 401.
- 10 Vgl. dazu Naef 1867, S. 831 f.
- 11 Vgl. dazu und zu weiteren Beispielen Morel 1973, S. 99 f., 102, 106, 115.
- 12 Hungerbühler 1872, S. 1.
- 13 Vgl. dazu Huber 1998, S. 28–31. Der abgebildete Plan trägt nur die Signatur «Haltiner».
- 14 Vgl. dazu Heinzmann 1801, S. 836: «Nie bekam er [= Johann Jakob Haltiner] Streit wegen seiner Arbeiten oder seinem Lohn; denn er war [...] gewöhnlich mehr auf die Zufriedenheitsbezeugungen, als auf irgend einen andern Vortheil bedacht. Daher war er nie in dem Fall auch bey den weitläufigsten Bauten, einen Prozess zu führen, sondern seine Arbeiten verschafften ihm den Dank und die Achtung aller, die mit ihm zu thun hatten.»

#### Anmerkungen

- 1 Lutz 1812.
- 2 Diese Ansicht beruht auf Heinzmann 1801, S. 836: «Haltiner konnte lange nicht schreiben und lesen, da er schon ein grosser Kuenstler und Baumeister war. Er schöpfte alles aus sich selbst. Wenn er eine wichtige Unternehmung vor hatte, so legte er sich mit dem Gesicht auf das Bette hin, verbarg da seine Augen, um von allen aeussem Gegenständen ungestoert denken zu koennen. Erst in seinem 40. Jahre lernte er schreiben, und zwar von seiner Frau».
- 3 Entsprechende Hinweise finden sich bei Heinzmann 1801, S. 835: «...der [= Johann Jakob Haltiner] mit den berühmten Gebrüdem Grubenmann von Appenzell gemeinschaftlich arbeitete, ferner bei Lutz: Haltiner: «Unter der Leitung der berühmten Architekten Grubenmann fand er [= Haltiner] Gelegenheit, seine Talente für diese Berufsart auszubilden. Fleiss, Neigung und Nachdenken, und mehrere gelungene Versuche, brachten ihn der Vollkommenheit seiner Lehrmeister allmählig näher». Vgl. auch Schweizerisches Künstler-Lexikon, wonach Haltiner «erster Geselle» von Hans Ulrich Grubenmann gewesen sein soll.
- 4 Lutz 1812.
- 5 Vgl. Lutz 1812: «Seine Kenntnisse schränkten sich nicht nur auf das Mauerwerk allein ein, sondern was von Holz zu einem Gebäude von dieser oder jener Art und Einrichtung gehörte, verfertigte er zugleich, so dass er die ganze Anlage eines Baues nur für sich allein zu besorgen übernahm». Vgl. auch Heinzmann 1801, S. 835 f.
- 6 Der Hinweis findet sich bei Schiess. Eine für das Bauwesen wichtige Person namens Ulrich Voch ist in Augsburg nicht nachzuweisen, wohl aber Lukas Voch (1728–1783), Ingenieur, Mathematiker, Bausachverständiger, Architekt und Schreibkünstler. Vgl. dazu: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker. Hg. von Hans Vollmer. Bd. 34. Leipzig 1940. S. 466.
- 7 Vgl. dazu Gubler 1981.
- 8 Vgl. dazu Anderes 1976.